

Institutionen- versus Individualethik?

Eine falsche Alternative vor dem Hintergrund der Finanzkrise

BETTINA HOLLSTEIN*

Korreferat zum Beitrag von Bernhard Emunds

Der engagierte Beitrag von Bernhard Emunds geht von dem paradoxen Befund aus, dass auf der einen Seite die globale Finanzkrise den Ruf nach Wirtschafts- und Unternehmensexethik provoziert, auf der anderen Seite aber die Entwicklungen auf den Finanzmärkten gerade die Möglichkeiten einer beratenden Unternehmensexethik behindern. Gegen die gegenwärtigen Tendenzen in der wissenschaftlichen Literatur, sich auf individualethische Konzepte der Unternehmensexethik im Sinne einer Beratung für Manager zu konzentrieren, will er ordnungs- und institutionentheoretische Ansätze einer politischen Wirtschaftsethik stärken.

Durch seinen Bezug auf die politische Wirtschaftsethik, wie sie am Oswald von Nell-Breuning-Institut in Frankfurt am Main entwickelt wurde, stellt sich Emunds in die Tradition der katholischen Soziallehre, die sich in Abgrenzung zu etablierten Positionen entwickelt hat.¹ Hier positioniert sich Emunds zwischen zwei Antipoden wirtschaftsethischer Ansätze im deutschsprachigen Raum, die durch Karl Homann und Peter Ulrich repräsentiert werden. Daher impliziert für ihn der Hinweis auf die politisch legitimierte Institutionenethik, die Rahmenregelungen für die Wirtschaft und speziell für die Finanzmärkte begründet und artikuliert, keineswegs eine Verabschiebung der Verantwortung der einzelnen Akteure im Wirtschaftsleben. Mit diesem Programm steht Emunds auch in der Tradition des Ordoliberalismus, der allerdings in seinem Beitrag leider vernachlässigt wird, obwohl in diesem Kontext aktuelle Debatten zu der diskutierten Thematik geführt werden.²

Emunds begründet die Notwendigkeit der Institutionenethik mit dem alten Befund, dass bei Dilemmata zwischen einzelwirtschaftlicher und gesamtwirtschaftlicher Perspektive Rahmenregelungen entwickelt werden müssen, die den gesamtwirtschaftlichen Erfordernissen Rechnung tragen. Dies betrifft den Aufbau und Erhalt gesell-

* Dr. Bettina Hollstein, Max-Weber-Kolleg für kultur- und sozialwissenschaftliche Studien der Universität Erfurt, Am Hügel 1, D-99084 Erfurt, Tel.: +49-(0)361-7372802, Fax: +49-(0)361-7372909, E-Mail: bettina.hollstein@uni-erfurt.de, Forschungsschwerpunkte: Wirtschaftsethik und Umwelt, feministische Wirtschaftsethik, Ehrenamt und Zivilgesellschaft, handlungstheoretische Fragestellungen.

¹ Bereits die erste Sozialenzyklika „Rerum Novarum“ aus dem Jahr 1891 war ein Versuch, angeichts der drängenden sozialen Fragen eine Position zwischen Sozialismus und Liberalismus zu entwickeln, die den Menschen gerecht wird und Interessenausgleiche ermöglicht.

² Siehe hierzu Vorwort und Grußwort zur zweiten Auflage von „Wort und Wirkung“ Wilhelm Röpkes Bedeutung für die Gegenwart, herausgegeben von Heinz Rieter und Joachim Zweynert, (2010) wie auch der Überblicksbeitrag „Was ist und was kann Ordnungökonomik?“ von Nils Goldschmidt, Gerhard Wegner, Michael Wohlgemuth und Joachim Zweynert (2009).

schaftlichen Vermögens (inkl. des Natur-, Sozial- und Humankapitals) wie auch die Berücksichtigung langfristiger Interessen (z. B. solche künftiger Generationen). Diese Punkte sind, wie er selbst feststellt, bei allen wirtschaftsethischen Ansätzen unstrittig. Was neu ist, sind bestimmte Veränderungen in der Finanzwirtschaft, die zu einer maßgeblichen Verschärfung dieser Dilemmata führen. Zu diesen Veränderungen zählt Emunds den Umbau des Finanzsystems (insbesondere des Bankensystems), die Hegemonie des Shareholder-Value-Konzepts und die damit verbundene Kurzfristigkeit und Übersteigerung des Renditedrucks.

Emunds zeigt hier detailreich Ursachen und Fehlentwicklungen der Finanzmarktkrise auf – leider ohne auf institutionelle Regelungen zu verweisen, die diesen Fehlentwicklungen an den Finanzmärkten Einhalt gebieten könnten. Man wird hierzu lediglich auf seine Beiträge aus 2009 verwiesen (Emunds 2009a und 2009b), hätte aber gerne ein Beispiel zur Veranschaulichung des Arguments gelesen.

Was die Konsequenzen für die Unternehmensethik angeht, fallen daher die Vorschläge zur ordnungspolitischen Regulierung und für institutionenethische Maßnahmen relativ allgemein aus. In Bezug auf die individual-ethischen Aspekte, die Emunds zu Recht nicht einfach zur Privatsache erklärt, hält er unternehmensethische Beratung für notwendig. Er verweist hier auf die Tatsache, dass die Finanzmarktkrise nicht nur durch fehlende oder unzureichend durchgesetzte gesetzliche Regelungen verursacht wurde, sondern auch durch die bewusste und systematische Umgehung vorhandener (gesetzlicher) Vorschriften. Insofern bedarf es auch einer bestimmten Unternehmenskultur, die die Voraussetzungen für die Anwendung und Beachtung der Rahmenregeln schafft. Es geht also um eine Kultur, die Verbindlichkeit und Verlässlichkeit, Vertrauen und Ehrlichkeit unterstützt, also letztlich eine Bindung an bestimmte Werte, die für das Funktionieren der Wirtschaft notwendig sind und oft als Werte des „ehrlichen Kaufmanns“ bezeichnet werden.

An dieser Stelle greift Emunds aber m. E. zu kurz, wenn er auf Regeln einerseits und Beratung zur Ausbreitung einer entsprechenden Unternehmenskultur andererseits verweist. Eine solche Kultur, die Bindung an Werte wie Nachhaltigkeit, Menschenwürde (auch in Arbeitsbeziehungen), Vertrauen, Verlässlichkeit usw. fördert, braucht auf der Ebene der Akteure Wertbindungsprozesse, die durch die Festlegung von Regeln oder durch Beratung allein nicht produzierbar sind. Hier ist weitere wirtschaftsethische Grundlagenforschung notwendig, die aufdeckt, wie Vorstellungen des „ehrlichen Kaufmanns“ in der Wirtschaft entstehen und wirksam implementiert werden. Dabei ist davon auszugehen, dass Erfahrungen im ökonomischen wie im außerökonomischen Handeln von besonderer Bedeutung sind.³

Vor diesem Hintergrund sind Unternehmen als Erfahrungsräume zu verstehen. Erfahrungen werden aber nicht in erster Linie durch Beratung erzeugt, sondern müssen selbst gemacht werden. In diesem Kontext ist die Frage, inwieweit die Trennung der Erfahrungs- und damit verbundenen Wertewelten in einzelne Systeme, die völlig unabhängig voneinander funktionieren, möglich ist, von besonderem Interesse. Empiri-

³ Vgl. zur theoretischen, sozialphilosophischen Fundierung dieser Aussage die ausführlichen Überlegungen von Hans Joas zur Entstehung der Werte (1997), wo er speziell auf Prozesse der Selbstbildung und Erfahrungen der Selbsttranszendenz eingeht.

sche Untersuchungen zeigen, dass auch Manager Werte wie Nachhaltigkeit, Transparenz, Verlässlichkeit, Vertrauen usw. für wichtig halten, aber teilweise eine Trennung zwischen privaten Werthaltungen und beruflichem Handeln vornehmen, wobei letzteres dann allein durch Nutzenerwägungen dominiert ist.⁴ An dieser Stelle ist auch über institutionelle Regelungen nachzudenken, die die Kompartimentierung des Lebens in unverbundene Subsysteme aufbrechen können und den Verflechtungen wie der Eigenlogik einzelner gesellschaftlicher Bereiche gerecht werden.

Emunds belegt anhand von einzelnen Beobachtungen, dass es durchaus Spielräume für politische, institutionenethisch begründete Regulierungen gäbe. (Beispielsweise zeigt er auf, dass die Globalisierung keineswegs die Nationalstaaten zum Verschwinden gebracht hat, dass die globalen Verflechtungen vor allem auf bestimmte regionale Verbünde, wie z. B. die EU, konzentriert sind und dass ein befürchteter „race to the bottom“ zumindest bislang noch nicht stattgefunden hat.)

Dennoch sollte gerade auf der Basis seiner Position, die sowohl den Institutionen als auch den Individuen eine wichtige Rolle zuweist, auch die Kontingenz von Steuerungsprozessen deutlicher gemacht werden. Mit Kontingenz ist die Tatsache gemeint, dass konkrete Prozesse weder notwendig noch unmöglich sind, also in eine bestimmte Richtung gehen können, aber nicht müssen. Institutionen dienen dazu, Prozesse in bestimmte Bahnen zu lenken, sie können dies aber im sozialen Bereich nie vollständig erreichen, sondern lassen immer Spielraum für unvorhergesehenes Handeln sowie für unplanbare Rück- und Nebenwirkungen. Die Aussage, dass bestimmte Fehlentwicklungen „vor allem auf (bisher) verpasste Möglichkeiten der politischen Steuerung und nicht auf den vollständigen Verlust oder die massive Einschränkung der Steuerungskapazität (supra-)staatlicher Institutionen“ verweisen, könnte sich vor diesem Hintergrund als zu optimistisch erweisen. Dieser Hinweis auf die Kontingenz gesellschaftlicher Entwicklungen darf dabei nicht als fatalistische Position missverstanden werden. Kontingenz beinhaltet vielmehr auch eine handlungsermöglichte Dimension, die gerade für wirtschaftsethische Fragen von zentraler Bedeutung ist.

Alles in allem stellt der Beitrag von Emunds als differenziertes und gut begründetes Plädoyer für eine politisch-öffentliche Institutionenethik eine wichtige Agenda auf, die aber noch weiterer Forschung auf der Grundlagenebene und der Konkretisierung auf der Anwendungsebene bedarf. Forschung und Praxis können daher von seinen Überlegungen nur profitieren.

Literaturverzeichnis

- Emunds, B. (2009a): Goodbye Wallstreet, Hello Wallstreet! Über den Bedarf, die kapitalmarktdominierte Finanzwirtschaft umzubiegen, in: Abmeier, K./ Dabrowski, M./ Wolf, J. (Hrsg.): Globalisierung und globale Gerechtigkeit, Paderborn: Schöningh, 55-83.
- Emunds, B. (2009b): Risiken, die niemand im Griff hat. Sozialethische Anmerkungen zur aktuellen Finanzmarktkrise, in: Ethik und Gesellschaft, Jg. 2009/Heft 2.

⁴ Vgl. beispielhaft die empirische Untersuchung von Schüller u. a. (1994).

- Goldschmidt, N./ Wegner, G./ Wohlgemuth, M./ Zwytnert, J.* (2009): „Was ist und was kann Ordnungsökonomik?“, in: Frankfurter Allgemeine Zeitung, 19. Juni 2009, Quelle: <http://www.faz.net/s/RubB8DFB31915A343D98590B0D538FC0BEC/Doc~ED0E756B38C3244DFB2F86D4DCA9E1302~ATpl~Ecommon~Sspezial.html>.
- Joas, H.* (1997): Die Entstehung der Werte, 2. Aufl., Frankfurt/Main: Suhrkamp.
- Rieter, H./ Zwytnert, J. (Hrsg.)* (2010): „Wort und Wirkung“. Wilhelm Röpkes Bedeutung für die Gegenwart, Beiträge zur Geschichte der deutschsprachigen Ökonomie, Bd. 34, Marburg: Metropolis.
- Schülein, J. A./ Brunner, K.-M./ Reiger, H.* (1994): Manager und Ökologie. Eine qualitative Studie zum Umweltbewußtsein von Industriemanagern, Opladen: Westdeutscher Verlag.